— Das 3jährige Töchterchen eines Einwohners von Treuen i. V. ist an Krämpfen gestorben, welche durch den erhaltenen Schrecken vom „Knecht Ruprecht" verursacht worden sind.

— Eine traurige Weihnachtsbotschaft wurde dem Tischlermeister G. Träger in Schandau zutheil. Sein Sohn, der Zahlmeister-Aspirant bei der Schutztruppe in Ostafrika war, ist am 26. November in Kilimatinde, einer etwa 30 Tagereisen von der Küste entfernten Station, an der Ruhr verschieden. Der Verstorbene verließ erst dieses Frühjahr sein Vaterland.

— Der Altbürgermeister Karl Stöhr von Teplitz ist am 25. Dezember Abends im 63. Lebensjahre verschieden.

— Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung. Dem Ober-Postkassenrendanten Schöpff in Leipzig ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden. Angestellt ist als Postsekretär: der Postpraktikant Richter aus Leipzig in Hamburg. Versetzt sind: die Postassistenten Böhme von Lobschwitz nach Dresden, Engler von Löbau nach Dresden, Horne von Dresden nach Zittau, Körner von Leer (Ostfriesland) nach Dresden, Lahl von Chemnitz nach Hartenstein, Lasch von Leipzig nach Lengenfeld (Vogtland), von Lindt von Lennigen nach Dresden, Lousgang von Annaberg nach Leipzig, Mulder von Osnabrück nach Dresden, Schürmann von Aurich nach Dresden. Die Prüfung zum Postassistenten haben bestanden: die Postgehülfen Adler in Plauen (Vogtland), Arnold in Leipzig, Wichel in Aue (Erzgeb.), Müller (O. G.) in Reichenbach (Vogtland), Büchmann in Döbeln, Unger in Leipzig. Freiwillig ausgeschieden ist: der Postassistent Potscher in Löbau.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Bundesrath wird, wenn er nach den Weihnachtsferien wieder seine Arbeiten aufnimmt, zunächst die Militärstrafprozeßordnung in Angriff nehmen. Sie ist, wie die „Berl. Pol. N." im Gegensatz zu einer anderen Aufgabe erwähnen, bereits in den Ausschüssen vorberathen und wird nunmehr eingehenden Plenarberathungen unterworfen werden.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich ist am ersten Feiertag in München eingetroffen und im Palais des Prinzen Leopold abgestiegen.

Aus Lourenço Marquez wird berichtet: Der portugiesische Generalgouverneur und der Distriktsgouverneur haben in Begleitung zweier Adjutanten dem kaiserlichen deutschen Konsul anläßlich der jüngsten Vorfälle ihren Besuch abgestattet. Um 12 Uhr Mittag salutirte ein portugiesisches Schiff mit 21 Schuß die deutsche Flagge. Der Salut wurde von S. M. Schiff „Condor" erwidert. Darauf erfolgte der Gegenbesuch des kaiserlichen Konsuls bei den Gouverneuren.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wird mit seiner Gattin am 16. Februar nächsten Jahres das goldene Ehejubiläum begehen.

Nach der „Voss. Ztg." hat die im **Auswärtigen Amt gegen** Dr. Peters geführte Untersuchung wegen der im Reichstag zur Sprache gebrachten Vorgänge in Ostafrika für ihn so ungünstige Ergebnisse gehabt, daß die Rücksicht auf sein eigenes Interesse Herrn Peters nahe legt, es nicht auf ein Disciplinarverfahren ankommen zu lassen, sondern sich durch freiwilliges Ausscheiden aus dem Dispositionsverhältniß allen Weiterungen zu entziehen. Eine strafrechtliche Verfolgung hat er nicht zu befürchten, da seine Ausschreitungen vor dem Erlaß der neuen Verordnung liegen, durch welche die Ausübung der Strafgewalt in den Schutzgebieten geregelt worden ist.

Der Stand des Hamburger Streikes ist unverändert. Von der Erlaubniß zur Hafenarbeit während der Feiertage wurde verhältnißmäßig wenig Gebrauch gemacht, obwohl die Anhäufung der Güter beträchtlich zugenommen haben soll. Sämmtliche Streikversammlungen sind ruhig verlaufen. Die Streikkammlungen auf die früher versandten Circulare sind eingezogen worden. Es verlautet, daß die Feiertage zur Anbahnung neuer Ausgleichsvorschläge benutzt worden sind.

Frankreich. Das „Journal" macht Mittheilungen über die Affaire des kürzlich verhafteten ehemaligen Trainoffiziers Guillot, welche angeblich von Personen herrühren, die ehemals an der Affaire betheiligt gewesen sind. Darnach hätte Guillot im Solde des deutschen Kriminalkommissars v. Tausch gearbeitet. Im Jahre 1893 habe ein gewisser Trichlang, der sich in Paris angeblich als Handlungsreisender für eine Nolmer Fabrik aufhielt, in Wirklichkeit aber Agent im Dienste v. Tausch's war, Guillot mit v. Tausch in Beziehung gebracht. v. Tausch selbst habe als Leiter des deutschen Spionagedienstes sein Hauptquartier in Lüttich im Hotel Charlemagne gehabt.

Für die russische Flotte sind in großem Umfange Neubauten angeordnet worden.

Spanien. Nach amtlichen Mittheilungen aus Manila haben die Insurgenten bei Zusammenstößen in der Provinz Balaguan 51 Todte und zahlreiche Verwundete verloren. In einem Gefängniß in Manila, in welchem sich 3000 Gefangene befanden, wurde eine Verschwörung entdeckt. Die Gefangenen, welche einen Gewaltstreich beabsichtigt hatten, wurden in anderen Gefängnissen untergebracht, die größere Sicherheit gewähren.

Rußland. Laut kaiserlichen Befehls ist der Generaladjutant Graf Schuwalow auf sein Ersuchen von dem Posten als Generalgouverneur von Warschau und Kommandant des Militärbezirks Warschau aus Gesundheitsrücksichten enthoben worden.

Aus Petersburg aus besonderer Quelle bringen die Prager „Narodni Listy" die Sensationsmeldung, der Czar werde sein Volk mit einem Weihnachtsgeschenk: Aufhebung der Grundsteuern und Abschreibung der Steuerrückstände, überraschen. Hierbei werde auf die Gouvernements, wo czechische Kolonien sind, besondere Rücksicht genommen und die Czechen würden mit den eingeborenen Russen gleich behandelt werden. Eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Generals Rosenkranz, habe ein diesbezügliches Elaborat der Regierung bereits vorgelegt. Die Aufhebung der Grundsteuer, die zu Neujahr in Kraft treten soll, werde so lange in Geltung bleiben, bis der Bodenertrag das frühere Niveau wieder erreicht habe.

Türkei. Die Freilassung der amnestirten Armenier hat begonnen; morgen finden aus diesem Anlaß auf Anordnung des armenischen Patriarchats im ganzen Reiche Dankmessen statt.

Bulgarien. Das Ergebniß der bisherigen Verhandlungen gegen die Mörder Stambulow's ist nicht bedeutend, nur der Kutscher Apow erscheint der Beihilfe zu vorsätzlichem Mord überwiesen. Tatischtschiew und Georgiew sind wohl schwer belastet, doch fehlen bis jetzt unanfechtbare Beweise. Gegen die Hintermänner der Mörder ist noch nichts vorgebracht worden. In der Hand des Vorsitzenden des Gerichtshofes liegt ein seltsames Schriftstück, von dem Ermordeten 3½ Monate vor der Bluthat geschrieben, worin Stambulow den Plan seiner Ermordung klar und deutlich auseinandersetzt. Das Schriftstück ist ein Brief Stambulow's an den damaligen Sofianer Vertreter der „Köln. Ztg." v. Mach, der erst nach dem Tode Stambulow's geöffnet werden sollte und von dem der Adressat gleich nach der Ermordung der Behörde Mittheilung machte, ohne ihn schon damals der Oeffentlichkeit zu übergeben. In allen Einzelheiten schildert darin der bulgarische Staatsmann, in welcher Weise Natschewitsch mit einer Rotte verkommener Individuen Verabredungen getroffen hat, um den verhaßten politischen Gegner aus dem Wege zu räumen. Selbst die gedungenen Mörder werden mit Namen genannt. So hat Stambulow, wie jetzt über jeden Zweifel erhaben feststeht, Monate lang vor seiner Ermordung um die Absichten seiner Nachsteller gewußt und mit Sicherheit darauf gerechnet, daß diese Absichten früher oder später thatsächlich zur Ausführung kommen würden. Nicht nur Mitglieder der bulgarischen Regierung werden durch dieses Schreiben schwer belastet, sondern auch Beweise dafür angeführt, daß selbst untere Organe der Behörden, wie die hauptstädtische Polizei, sich an der Verschwörung betheiligten, indem sie die Mörderbande stets darüber auf dem Laufenden erhielt, wann und wohin Stambulow ausgehe.

Vor dem Gerichtshofe in Sofia erschien im Prozesse wegen der Ermordung Stambulow's am Freitag die Wittwe des Ermordeten als Zeugin. Frau Stambulow erklärte jedoch, keine Aussage machen zu wollen; sie halte die Angeklagten für unschuldig, weil sie nur Werkzeuge der Regierung waren. Man solle die wirklichen Urheber des Verbrechens strafen. Hier wolle sie nichts aussagen, weil alle Welt Jene kenne und der Präsident, sowie der Staatsanwalt vielleicht besser als alle Uebrigen. Hierauf entfernte sich Frau Stambulow aus dem Gerichtssaale.

Amerika. Der nordamerikanische Dampfer „Three friends" ist in Key West angekommen, nachdem es ihm gelungen war, eine Ladung Munition auf Cuba zu landen. Auf der Rückfahrt nach Key West begegnete der Dampfer plötzlich spanischen Kanonenbooten; zwischen dem Dampfer und den Kanonenbooten wurden einige Kanonenschüsse gewechselt.

Afrika. Der Gouverneur von Kapland hat die Freiwilligen von Britisch-Betschuanaland unter die Waffen berufen, angeblich wegen der Feindseligkeiten der Eingeborenen in dem Distrikt von Taungs (Betschuanaland). Die Eingeborenen schossen auf eine Abtheilung von 17 Polizisten, welche das Feuer indessen nicht erwiderten. Von Kimberley sind 200 Polizisten zur Unterstützung entsandt worden.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofschauspiel. Zum ersten Male: „Moralische Menschen", Lustspiel in vier Aufzügen von G. v. Moser und Th. v. Trotha. — Wenn die jüngste Bühnenarbeit der Lustspielfirma Moser-Trotha, die in diesem Jahre das Weihnachtsgeschenk unseres Königl. Hofschauspiels ausmachte, am ersten Feiertage trotz all' der Feststimmung und Anspruchslosigkeit des Publikums keinen wesentlichen Erfolg aufzuweisen hatte — der Vorhang konnte sich nach jedem der vier Akte nur ein Mal heben —, so ist das bei näherem Hinsehen nicht eben gerade verwunderlich. Moser verdankt seine nicht zu unterschätzende Bedeutung in unserer modernen Lustspiel-Litteratur — von Trotha kann hier, da er noch zu wenig selbstständig in die dramatischen Schranken getreten ist, ohne Weiteres abgesehen werden — dem sicheren Erfassen des Zeitgeschmacks der breiteren Schichten unseres Publikums; diese Treffsicherheit ließ ihm zur rechten Zeit das sogenannte Offiziersstück auf die Bretter bringen, dessen Ausgestaltung und Ausnützung ihm während seines Lebens die meisten Lorbeeren eingebracht hat, und da er obendrein noch ein witziger Kopf war und seine fast immer schwankartigen Lustspiele breiten Raum für allerhand Improvisationen der Schauspieler ließen, so durfte er sich trotz seiner überaus hastigen Produktionsweise ziemlich lange in der Sonne des alleinseligmachenden Erfolgs seines Lebens freuen. Eines Vorzugs Moser's muß noch Erwähnung gethan werden: er wollte, um einmal Lessingisch zu reden, nie reicher scheinen, als er wirklich war; er schrieb in seiner Zeit für seine Zeit, und das genügte ihm. Erst neuerdings wagte er sich — ein alter und alternder Mann, dem nichts Großes und Neues mehr einfällt —, vielleicht verleitet von seinem dramatischen Helfershelfer Trotha, auf ein Gebiet, das ihm und seiner eigensten Individualität fern liegt; das Lustspiel „Moralische Menschen" sollte allem Anscheine nach ein modernes, noch dazu leicht tendenziös gefärbtes Gesellschaftsstück werden, eine echte Komödie; es wurde aber — schon der erste Aktschluß beweist das — schließlich nur ein flacher Schwank, der, bar jedes höheren Gehalts, alle Wahrscheinlichkeiten und eventuellen Möglichkeiten auf den Kopf stellt, schemenhafte Schatten statt glaubhafter Charaktere aufweist, und in dem man höchstens über einige, recht spärlich eingestreute Witz- und Scherzworte lächeln kann. Schon die Fabel ist bös: Ein junger Russe, blaublütig und elegant bis in die Fingerspitzen, wird in die große Welt eingeführt und richtet, da er — ein merkwürdiger junger Mann — überaus „moralisch" ist und seine Umgebung für durchaus unmoralisch hält, allerhand Unheil an, bis er zum Schluß die ihm zugedachte Braut nach Ueberwindung der im deutschen Schwank ja hinlänglich bekannten Hindernisse glücklich heimführt. Moser will uns in dem Ausspinnen dieser Fabel Vieles glauben machen, was schlechterdings nicht möglich ist, außer in einem derben Schwanke; daß ein wohlerzogener junger Mann, der sich sonst mit der sichersten Routine auf dem Parquet bewegt und tadellos aufzutreten weiß, sich in einem fremden Hause so benimmt wie Leo v. Waranoff, jede Harmlosigkeit für Unmoralität hält und dabei die Frau des Hauses in ihr Zimmer einschließt, damit sie nicht mit ihrem vermeintlichen Liebhaber zusammentrifft, ist beinahe so unmöglich wie das, daß ein russischer Landedelmann nicht wissen soll, wie man eine Jagdflinte in die Hand nimmt. Rein technisch ist an dem Werke zu beanstanden, daß der Autor in der langen und breiten Exposition so weit ausholt, als wollte er ein fünfaktiges großes Drama oder eine Ehebruchstragödie im Stile des jüngeren Dumas schreiben, und ihm dabei schon am Schlusse des dritten Akts der Athem ausgeht, sodaß er absolut nicht mehr weiß, was er anfangen soll. Der vierte Akt ist obendrein so unbeholfen gemacht, und die Lösung des Konflikts hat etwas so Dilettantisches, daß man sie Moser eigentlich gar nicht zutraut: der Schluß half das Stück völlig zu Grabe tragen. Freilich ließ man ihm ein Begräbniß erster Klasse zutheil werden: es wurde nämlich ganz vorzüglich gespielt, und vor einem unbeanstandeten Durchfall haben die „Moralischen Menschen" diesmal nur die Schauspieler gerettet, die sich unter der für dieses dramatische Genre besonders gut geeigneten Regie des Herrn Erdmann, die namentlich im ersten und letzten Akte für ein prächtiges, stimmungsvolles Interieur gesorgt hatte, zu einem wohlabgerundeten Ensemble zusammengethan hatten und das Stück wacker über Wasser hielten. Herr Bauer als spielwüthiger Ernst v. Essen, Herr Gunz als eifersüchtiger Ehemann und Herr Müller als Konsul Strecker thaten ihre Schuldigkeit auf das Beste. Durch schelmische Pikanterie ihres Spiels erfreute wiederum Frl. Diacono als Lucie v. Wernitz, während Frau Basté als Mary v. Essen die unverstandene und gelangweilte Ehefrau mit gewinnender Charme im Auftreten und vornehmster Repräsentation gab; brillant sah die Künstlerin übrigens in der superben Ballrobe des ersten Akts aus. Recht artig war Frl. Gasny, deren Sprache nur bisweilen an diesem Abend recht wenig bühnenfähig klang. Den jungen Russen, von dem immer als von einem Grünschnabel und einer Art kleinen Tapf die Rede ist, spielte Herr Paul, der freilich bei Weitem älter aussah als z. B. Herr Schwab, der seinen ihm an Jahren überlegenen Freund, den Grafen Waldburg, mit echter Eleganz und sympathischen Allüren verkörperte und es so fertig brachte, daß die vom Autor arg stiefmütterlich bedachte Rolle neben der des jungen Russen, auf den alles Licht fällt, überhaupt zur Geltung kam. Ein Extralob verdient noch Frau Wolff, die die altjüngferliche Stiftsdame Bertha v. Meerfeld von der wirksamsten Seite auffaßte. Die Künstlerin hat nie sehr viel Farben auf der Palette, aber sie weiß die wenigen stets so zu mischen, daß sie immer der stärksten Wirkung sicher ist und, wie gewöhnlich, so auch gestern durch ihre drastische Komik über manche langweilige und unmögliche Situation des Stücks hinweghalf. Wäre sie mehr und öfter auf der Scene gewesen, dann hatte man vielleicht ganze Akte hindurch jenes behagliche Lachen im Zuschauerraume gehört, das allein dem Lustspieldichter „himmlische Musik" ist, während es so bisweilen gar nicht lustig herging und man froh war, ab und zu einem harmlosen Witzchen zu begegnen, über das man ungenirt wenigstens lächeln konnte. Wirthschaft, Horatio! P. W. Wolff.

† Residenztheater. Zum ersten Male: „Eine tolle Nacht". Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Jul. Freund und W. Mannstädt. Musik von Jul. Einödshofer. Seit „Charley's Tante" hat in Berlin kein Theaterstück einen ähnlichen Erfolg erzielt, wie „Die tolle Nacht", die, in ununterbrochener Folge, über 300 Mal in Scene ging, unter tömlichem Jubelgeheule der Berliner. Man konnte sich nicht satt sehen an den drastisch-komischen Straßenscenen „Berlin im Schnee", an den artistischen Wundern im Cirkus Renz, wo, im Verlaufe einer wirklich außerordentlich drolligen Handlung, Reiter und Reiterinnen zu Pferde, Akrobaten, Löwen- und Bärenbändiger, Clowns, ganze Ballets auftraten und schließlich der bedauernswerthe Injektionspulverfabrikant Pieper vom Kanonenkönig Bonaventura „aus Versehen" mittelst einer Riesenkanone an das Etagen hoch aufgehängte Trapez geschossen wurde; an dem Souper, während dessen man „tolle Sachen" erlebt; nicht weniger amüsirten die Vorgänge auf dem Polizeibureau und die glanzvolle, pompös ausgestattete Maskenballscene, die Ueberraschungen des Prinzen Carneval X. Das Alles geschickt und scenisch wirkungsvoll zum pikanten Ragout zubereitet, gleichsam zum Festessen für übersättigte Gaumen, gab eine Kost ab, die dem echten Berliner immer wieder von Neuem zum Appetit zu reizen schien. So wurde „Die tolle Nacht" schließlich zur Parole, die Kalauer der Posse zum Tagesgespräch der Spree-Athener. Alle diese bis zum Wahnsinn der modernen Possenkomik gesteigerten Situationen, sammt der prächtigen, kostbaren Ausstattung sind nun sorgsam mit photographischer Treue auf die Residenztheaterbühne übertragen und am 1. Feiertage vor überfülltem Hause zum ersten Male vorgeführt worden. Wie in Berlin, so war auch hier der Erfolg unglaublich. Man hat stellenweise nicht mehr gelacht, sondern vor Lachen sich ausgeschüttet, so daß die Handlung infolgedessen hier und da in Stocken gerieth. Man stand vor dem Superlativ eines Erfolgs. Fragt man, über was man sich eigentlich amüsirt und bis zu Thränen gelacht hat, so wird man sich mit der Beantwortung dieser Frage allerdings einige Schwierigkeiten bereiten. Toll, wie der Titel des Stückes, sind die Menschen, die in die Abenteuer der tollen Nacht gestürzt werden, toll ist Alles, was vor den Blicken des Zuschauers sich vollzieht und das, was die Coulisse nur andeutet oder ahnen läßt — es ist der höhere und höchste Blödsinn, der sein Panier hier aufsteckt, die übermüthigste Laune, die in allen Situationen den Becher bis zum Ueberlaufen schäumen läßt. Vergebens wird man nach einem litterarischen Werthe, nach einem logischen Zusammenhange forschen — aber, wer lachen, nur lachen und für ein paar flüchtige Stunden sich herzlich amüsiren will, der wird in der „tollen Nacht" seine volle Rechnung finden. In diesem immerhin sehr seltenen Vorzuge wurzelt das Recht des Daseins solcher Bühnenerscheinungen, die unschätzbare Wohlthat, den Ernst des Lebens in der Tollheit des göttlichen Unsinns zu vergessen. Auch der hartgesottene Hypochonder wird hier die Flagge streichen und der Devise „Du sollst und mußt lachen" huldigen müssen. Was neben dieser, von der Quintessenz drastischer Komik durchschossenen Handlung an dekorativen und kostümlichen Aeußerlichkeiten, an wirkungsvoller Inscene durch Oberregisseur Rotter geleistet wird, übersteigt weit die Anforderungen, die man an ein Privat-Theater stellen kann. Die Ausstattung von Anfang an, „Berlin im Schnee", bis zu dem großartigen Schlußbild „Beim Carneval" ist ersten Ranges, von ersten Firmen und Künstlern geliefert, das Ganze wird mit einem außerordentlichen Raffinement durchgeführt, das an und für sich sehenswerth ist. Es braucht dem Zuschauer nicht erst gesagt zu werden, daß zu diesen glänzenden Aeußerlichkeiten die Summe von 10,000 Mk. aufgewendet wurde; die Effekte sprechen hierfür ganz von selbst. — Mit dem gleichen Geschick, wie das Stück auf das Wirkungsvollste inscenirt worden ist, wird es dargestellt. Obenan steht Herr Friese als Florian Winger, der in natürlicher, absichtsloser Komik das Musterbild eines behäbigen Don Juan und Provinz-Schwerenöthers liefert, so lebenswarm und echt, daß selbst die Unmöglichkeiten der ihm übertragenen Rolle glaubhaft erscheinen. Seine Erlebnisse „Unter den Linden", die Abenteuer in der Manege, die Situation auf der überhitzten Wärmflasche, sein „wilder Mann" auf dem Polizeibureau sind brillante Studien nach der Natur gezeichnet, unfehlbar im Effekt. Nächst ihm hat Frl. Gerda den Löwenantheil des Erfolgs zu beanspruchen. Mit natürlicher, mädchenhafter Grazie überwindet sie die nicht geringen Schwierigkeiten, den auf die Spitze gestellten Backfisch Nelly vor Aufdringlichkeiten zu bewahren, anmuthig und liebenswürdig zu bleiben. Für ihre nach den Regeln einer höheren Tanzkunst dargestellte Balletscene im Cirkus verdient sie sich ein apartes Lob. Ferner zeichnen sich aus: Herr Falkenstein als eleganter Kanonenkönig Bonaventura, Herr Norway als Pintsch, die Frls. Lorenz, Reno, Genanth und Schneider als dessen „vier Pintscher", Frl. Siccard in der Rolle einer schneidigen Kunstreiterin, Herr Walther als Heinz, Frl. Bradsky als radbrechende Sächsin. Von den übrigen 30 Personen, die in mehr oder weniger hervortretenden Episoden beschäftigt sind, thut Jedes seine volle Schuldigkeit, so daß sich im Wesentlichen kaum eine Aussetzung machen läßt. Der kolossale Erfolg sichert dem tollen Stück eine lange Reihe von Wiederholungen. Der Besuch ist auf das Wärmste zu empfehlen.

Herrmann Starcke.

† Zum Besten des Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der darstellenden Mitglieder des Königl. Hoftheaters findet heute im Hofopernhause eine Aufführung von Bungert's Musiktragödie „Odysseus' Heimkehr" statt. Der Komponist August Bungert wird der Vorstellung wiederum beiwohnen. Das Königl. Hofschauspiel giebt „Moralische Menschen."

† Die Spielopern „Maurer und Schlosser", „Das goldene Kreuz", „Die Opernprobe" werden demnächst neu einstudirt im Kgl. Hofopernhause zur Aufführung gelangen.

† Wegen plötzlich eingetretener Unpäßlichkeit des Herrn Swoboda konnte gestern Abend im Königl. Schauspielhaus nicht die ursprünglich geplante Aufführung der „Goldenen Eva" stattfinden; man gab dafür das Lustspiel „Moralische Menschen" von Moser-Trotha.

† Im Residenztheater gelangt heute Nachmittag halb 4 Uhr und an den folgenden Tagen das Original-Weihnachtsmärchen „Die Wunderblume oder: Muttersegen — Kinderglück" (zu halben Preisen) zur Aufführung.

† Die Herren Rapoldi, Grützmacher, Blumer und Remmele halten heute ihren 2. Kammermusikabend im Musenhause ab.

✧ Der große Physiologe, einer der volksthümlichsten Gelehrten Deutschlands und der beliebtesten Berliner Universitätsprofessoren, Emil du Bois-Reymond ist vorgestern früh 7 Uhr in Berlin gestorben. Vor ungefähr einem Jahre wurde der Gelehrte von einer schweren Krankheit befallen, die zeitweise einen so akuten Charakter annahm, daß die Angehörigen auf das Schlimmste gefaßt waren. Es war kein ausgesprochenes Krankheitsbild, welches die Aerzte zu bekämpfen hatten, sondern das hohe Greisenalter verlangte sein Recht. Im Sommer trat eine Besserung ein, doch konnte sich der arbeitsgewohnte Gelehrte seinen Vorlesungen an der Universität nicht mehr widmen. Sein Befinden war jetzt beständigen Schwankungen unterworfen; der Patient aber behielt guten Muth und dachte nicht an das Sterben. Noch am Anfang dieses Monats sah er, wie seinerzeit mitgetheilt, eine größere Gesellschaft in seinem Hause. Auch an der Feier des Weihnachtsabends nahm er Theil, freilich schon mit erlöschendem Interesse. Am ersten Weihnachtsfeiertag zeigte sich eine große Schwäche und rapider Kräfteverfall. In der Nacht zum Sonnabend, um 4 Uhr, trat völlige Bewußtlosigkeit ein, und um halb 8 Uhr Vormittags war du Bois-Reymond sanft und schmerzlos hinübergeschlummert. Als Todesursache wurden nach ärztlichem Befunde die Erscheinungen der ausgesprochenen Altersschwäche festgestellt. Die Beerdigung findet Dienstag den 29. ds. M. um halb 3 Uhr Nachmittags vom Physiologischen Institut in Berlin aus statt.

† Aus Berlin wird gemeldet: Herr Hofschauspieler Franz ist mit einem Berliner Theaterdirektor in Unterhandlung getreten. Wenn der Abschluß nicht schon erfolgt ist, so dürfte dieser in der allernächsten Zeit vollzogen werden.

Briefkasten.

*** Br. Werner. „Bitte um Adressen von Fabriken, welche sich mit der Anfertigung von Brothobeln en gros befassen?" — Die Firma Max Herfurth, hier, Stahlwaarenfabrik, Gr. Brüdergasse 43, befaßt sich seit ca. 16 Jahren mit der Herstellung von Brothobeln, welche sich durch allgemeine Beliebtheit erfreuen, daß sie nicht nur wie die gewöhnlichen Brothobel altbackenes, sondern ebensogut weiches, sogar warmes Brot mit Leichtigkeit schneiden. Sollten Sie jedoch billigere Exportwaare wünschen, so wird die obengenannte Firma gern mit Adressen unterstützen, da ihr alle größeren Fabriken bekannt sind.

*** E. Schmidt, Freiberg. „Darf ein von anderen deutschen Staaten jetzt beim Königl. Sächs. 12. Armeekorps dienender Soldat seine Nationalfarbe an der Mütze tragen. Ausschließlich des 12. Fußartillerieregiments Nr. 12 und der Eisenbahnkompagnie zu Berlin?" — Nur die in preußischen Truppentheilen dienenden Staatsangehörigen anderer deutschen Bundesstaaten tragen sowohl die preußische wie ihre Landeskokarde.

*** A. Schöne. „Wieviel erhält ein berittener Gendarmerie-Wachtmeister, welcher von seiner Soldatenzeit, dann als Gendarm eingetreten ist, und dann bis in sein 63.—64. Lebensjahr als Wachtmeister gedient hat, Pension?" — Läßt sich ohne nähere Angaben über die Dienstjahre und letzten Gehalt nicht beantworten.

*** Olbernhauer. „Wie finden Sie die Verhältnisse, wenn Selbstmörder, aus sogenannten besseren Kreisen, mit allen kirchlichen Ehren beerdigt werden und solche aus einfachem Stande, nicht!? Es giebt wohl kein gleiches Recht mehr für Alle, oder kann man dies doch noch finden und wie?" — Nach eingezogenen Erkundigungen ist in Olbernhau noch nie ein Selbstmörder „mit allen kirchlichen Ehren" beerdigt worden, sondern mindestens in der Stille, ohne Geläute, ohne Gesang und ohne Rede. Sie denken vermuthlich an einen Todesfall aus neuerer Zeit, welcher nach Ihrer Meinung als Selbstmord zu behandeln gewesen wäre. Treten Sie nur aus Ihrer Anonymität heraus und es wird Ihnen alsbald vor Gericht bewiesen werden, daß in dem gedachten Falle von Selbstmord gar nicht die Rede sein könne.

*** P. Sch. (20 Pfg.). „Habe seit etlichen Wochen ein neues Logis bezogen. Leider sind mir in dieser kurzen Zeit alle meine neuen Möbel durch Nässe und Moder in diesen Räumen verdorben. Da kein Miethvertrag und keine Kündigung zwischen mir und Besitzer abgeschlossen worden ist und ich die Miethe bis Neujahr bezahlt habe, möchte ich gern wissen, ob ich zum Neujahr meine Wohnung verändern kann ohne vierteljährige Kündigung und ohne weiteren Miethzins?" — Lassen Sie das Logis erst durch die Wohlfahrtspolizei untersuchen und die Fehler desselben feststellen.

*** E. Otto. Antwort: Es ist ganz richtig, daß den Deutschen der Ruhm gebührt, die Naturheilmethode und die Homöopathie begründet zu haben, wodurch der Mißbrauch der ellenlangen Rezepte abgeschafft und an der Universität durch Prof. Wunderlich und Roser auch die physiologische Heilkunde geschaffen wurde. Gerade aber diese beweist, daß man mit Wasser Vieles, aber nicht Alles kuriren kann. Einen Wechselfieberkranken mit Wasser zu Grunde gehen lassen ist Unrecht und falsch, wenn man ihn mit Chinin dauernd retten kann. Andererseits ist es wieder falsch, gewisse Krankheiten nur mit Quecksilber kuriren zu wollen und in unglaublichster Weise selbst bis vier Jahre dauernde Quecksilberkuren allen Ernstes zu empfehlen, wo sich statistisch nachweisen läßt, daß in 80 Proz. aller Fälle wegen gleichzeitigen Vorhandenseins anderer Krankheiten das Quecksilber verboten sein sollte, wo z. B. in 20 Proz. das Quecksilber Eiweißniere verursacht. Alles mit Unterschied. Die großen Homöopathen sind aber so vorurtheilsfrei, daß, wo sie nicht helfen können, sie Wasserdoktoren und auch Allopathen zum Consilium nehmen.

*** Wittwe (10. Pfg.). „Wo befindet sich die Volksbank zu Dresden?" — Wallstraße 12. I.

Wein-Grosshandlung Heinrich Greil Weinrestaurant mit feinster Küche Zahnsgasse 2